

# Wie vertragen sich Durchlässigkeit und Qualität?

## Berufspraxis und «Sur-Dossier»-Entscheide als Aufnahmekriterien – Bremsfunktion der Akkreditierungsstellen

Von Christoph Lengwiler

Mit Inkrafttreten der neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung vor gut zwei Jahren wurden der Bund und die Kantone verpflichtet, gemeinsam für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsraumes Schweiz zu sorgen. Tatsächlich hat sich die Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems in der Schweiz in den letzten Jahren stark verbessert. Dies zeigt sich auch bei den Fachhochschulen (FH): Der Zugang zum Studium wurde erleichtert und es gibt eine zunehmende Durchlässigkeit zwischen Fachhochschulen und Universitäten. Die Durchlässigkeit schafft jedoch auch neue Probleme.

### Viele Wege zum Bachelor

Die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen (KFH) hat verschiedene Empfehlungen über die Zulassung zu den Bachelor-Studiengängen publiziert. Der Regelzugang an die FH geht nach wie vor über die Berufsmaturität. Inhaber einer gymnasialen Maturität oder einer anderen Ausbildung auf Sekundarstufe II mit Maturität werden aufgenommen, wenn sie ein Jahr einschlägige Berufspraxis nachweisen.

Das Bachelor-Studium steht unter gewissen Voraussetzungen auch Bewerbern ohne Berufsmaturität offen: So können beispielsweise Absolventinnen und Absolventen der Höheren Fachschule Banking and Finance (HFBB) oder der Höheren Fachschule für Wirtschaft (HFW) mit der Aufnahme in ein Bachelorstudium in Betriebswirtschaft rechnen. In der Regel werden ihnen – mit einem gewissen Pragmatismus – Studienleistungen angerechnet, wobei die Anrechnung höchstens 50% des Bachelorstudiums betragen darf. Ähnlich ist die Regelung auch für Bewerber, welche eine Höhere Fachprüfung oder eine Berufsprüfung absolviert haben. Schliesslich besteht für Interessierte mit einem nicht-kaufmännischen Abschluss auf Sekundarstufe II die Möglichkeit, kaufmännische Praxiserfah-

rung zu sammeln und dann über eine Aufnahmeprüfung zum Studium an einer Fachhochschule zugelassen zu werden.

Die aufgezeigten verschiedenen Wege in die Bachelor-Studiengänge stellen sicher, dass früher bestehende «Sackgassen» in der Ausbildung weitgehend beseitigt werden können. Wenn sich ein Jugendlicher entscheidet, eine Kaufmännische Lehre zu machen und auf die Berufsmaturität zu verzichten, findet er später trotzdem noch einen Weg, um den Zugang an die FH zu erhalten. Wenn ein Bankmitarbeiter sich nach der Lehre entscheidet, die Höhere Fachschule Banking & Finance zu absolvieren, kann er später trotzdem noch einen Bachelor-Abschluss nachholen. Bei allen beschriebenen Wegen braucht es allerdings ein aktives Bemühen und es dauert gegenüber dem Regelweg länger, bis das Bachelor-Diplom erworben werden kann.

### Von FH zu Uni und umgekehrt

Auch die Durchlässigkeit zwischen Fachhochschulen und Universitäten wurde in den letzten Jahren wesentlich verbessert und es bestehen auf Bundesebene verbindliche Vereinbarungen. Grundsätzlich wird man mit dem Bachelorabschluss einer Fachhochschule zu einem Bachelorstudium an der Universität zugelassen (und umgekehrt). Je nachdem werden Studienleistungen angerechnet.

Etwas schwieriger wird es, wenn sich Bachelor-Absolventen von Fachhochschulen in Masterstudiengänge an einer Universität einschreiben wollen. Der Zugang ist grundsätzlich gewährleistet, doch die Universitäten können je nach Anforderungen eines spezifischen Masterstudiums verlangen, dass einzelne Module auf Bachelorstufe nachgeholt werden. Wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, umfasst der «Nachholbedarf» im gleichen Fachgebiet zwischen dreissig und sechzig ECTS-Credits. Wenn es mehr als sechzig Credits sind, wird unter Umständen das Nachholen des gesamten Bachelors notwendig. Eine ähnliche Situation ergibt sich, wenn sich

Bachelor-Absolventen von Universitäten in Masterstudiengänge an einer FH einschreiben wollen. Die Fachhochschulen können hier verlangen, dass Bachelormodule nachgeholt werden oder dass eine minimale Berufspraxis erworben wird. Wie die Erfahrungen bei den Aufnahmeentscheidungen für die neuen Masterstudiengänge zeigen, ist hier allerdings die Hürde tief angesetzt und die meisten Universitätsabsolventen werden ohne Auflagen in die Masterlehrgänge aufgenommen.

Die Frage der Durchlässigkeit stellt sich bei den Weiterbildungsangeboten der FH in besonderem Masse. Für die Aufnahme in die Nachdiplomstudiengänge, welche heute als Master of Advanced Studies (MAS) bezeichnet werden, werden ein Hochschulabschluss (mind. Bachelor) und ausreichende Praxiserfahrung vorausgesetzt. Gemäss der entsprechenden Verordnung des Bundes können Studierende ohne Hochschulabschluss zugelassen werden, wenn sich die Befähigung der Teilnahme aus einem anderen Nachweis ergibt (Entscheid «sur Dossier»). Ähnliche Aufnahmebedingungen gelten für die Zertifikats- und Diplomkurse (CAS/DAS), wobei hier die Aufnahmebedingungen etwas weniger restriktiv gehandhabt werden können als bei den MAS.

Die Praxis bei den Fachhochschulen für Wirtschaft zeigt, dass heute Absolventinnen und Absolventen von Höheren Fachschulen und Höheren Fachprüfungen bei ausreichender Berufspraxis mit einer Aufnahme in die Weiterbildungslehrgänge der Fachhochschulen rechnen können. Die Durchlässigkeit geht in vielen Fällen so weit, dass auch Bewerber mit Berufsprüfungen oder sogar Bewerber ohne Tertiärabschluss aufgenommen werden.

### Grenzen der Durchlässigkeit

Der Wettbewerb unter den Fachhochschulen und die Finanzierung der Studierenden über Pro-Kopf-Beiträge (Bachelor, Master) oder kostendeckende Studiengelder (Weiterbildung) fördern die Durchlässigkeit. Wenn die Aufnahmebedingungen relativ grosszügig gehandhabt werden, können die Studiengänge gefüllt und die erforderlichen Deckungsbeiträge erzielt werden.

Eine zu grosszügige Handhabung der Durchlässigkeit hat jedoch auch ihre Nachteile: Zu viele Aufnahmen «sur Dossier» können das Niveau der Studiengänge senken oder zu einem Anstieg der Dropouts bei den Prüfungen führen. Vor allem in der Weiterbildung besteht die Gefahr, dass im Extremfall der Hochschulabschluss zur Ausnahme statt zur Regel wird.

Der Umstand, dass heute zusammen mit Trägern der Höheren Berufsbildung Fachhochschulinstiute gegründet werden, um für Absolventinnen von Höheren Fachschulen und Berufsprüfungen Nachdiplomstudiengänge an Fachhochschulen aufzubauen, lässt aufhorchen. Gegensteuer geben die Akkreditierungsstellen (vgl. Seite 4), die bei der Akkreditierung von Weiterbildungsmastern auch auf die Aufnahmebedingungen achten und einen zu hohen Anteil an Aufnahmen «sur Dossier» in Frage stellen.

### Der Ball liegt bei der Schule

Die in der Bundesverfassung (BV 61a) formulierten Postulate einer hohen Durchlässigkeit und einer hohen Qualität im Bildungswesen können im Wettbewerb der Hochschulen zu Zielkonflikten führen. Die verschiedenen gesetzlichen Vorgaben, Vereinbarungen und Richtlinien auf Bundesebene (inkl. KFH und CRUS) stecken den Rahmen für die Durchlässigkeit ab. Die einzelnen Schulen haben allerdings bei den internen Regelungen Gestaltungsspielraum und in der Praxis besteht für «sur Dossier»-Entscheide ein grosser Ermessensspielraum, der sogar innerhalb der gleichen Schule unterschiedlich gehandhabt werden kann.

Der Ball liegt also bei den Schulen, welche sich durch eine mehr oder weniger restriktive Handhabung der Zulassungs-



Markus Ryffel, Sulzer Betriebsökonom FH

«Meine Motivation für diesen Lehrgang? Ich will meine Fachkenntnisse vertiefen und das Allgemeinwissen erweitern. Es ist spannend, Gleichgesinnte aus anderen Branchen kennenzulernen und mit ihnen Erfahrungen auszutauschen. Der Lehrgang wird mich privat und in meiner Arbeit weiterbringen.»

voraussetzungen bildungspolitisch positionieren und profilieren können. Dies wird an Bedeutung gewinnen, weil im Zuge der Bolognaform die Frage, an welcher Schule ein Studienabschluss erworben wurde, immer wichtiger werden wird. Ebenso wird die Zulassungspraxis auch wesentlich mitbestimmen, wie sich die Masterlehrgänge der Fachhochschulen und Universitäten voneinander differenzieren werden.

Prof. Christoph Lengwiler ist Rektor des IFZ Zug der Hochschule Luzern.



Isabelle Blaas, Schweizerische Nationalbank Betriebswirtschafterin

«Die Aussagekraft von Unternehmenszahlen fasziniert mich immer wieder aufs Neue. Die Teilnahme am MAS ermöglicht mir, diverse, mir bis anhin unbekannte Aspekte in der Analyse kennenzulernen sowie meine Fachkompetenz in den anderen Corporate-Finance-Themen weiter zu verbessern.»

